

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Viertes Quartal. 45. Stück.

Den 11. November 1820.

Inhalt.

Ueber den Mond. — Honig: Surrogat zum Bienenfutz
ter. — Nächsten Sonntag akademischer Gottesdienst. — Wohl-
thätigkeit. — Milde Wohlthaten für die Armen der Stadt. —
Verzeichniß der Gebornen ic. — Halle'scher Getreidepreis. —
40 Bekanntmachungen.

Welch eine Pracht verbreitet sich!

Die Finsterniß, geschmückt mit Lichte,
Schaut auf uns nieder, und verherlicht dich
Dem Tage gleich, mit Glanz im Angesichte,
Dich aller Welten Schöpfer, Urquell alles Lichts.

Karschin.

I.

Ueber den Mond.

Da die letzte ringförmige Sonnenfinsterniß, die wir hier glücklicher Weise, des mißlichen Anscheins ungeachtet, noch so gut haben wahrnehmen können, wohl mancherley Betrachtungen, Gespräche und Fragen über den Himmelskörper, der sie verursachte, veranlaßt hat, so dürfte den nachdenkenden und wißbegierigen Lesern und Leserinnen des Wochenblatts, die sich über ihn etwas näher zu unterrichten

XXI. Jahrg.

(45)

wüns

wünschen, folgende kurze Abhandlung nicht ganz uninteressant seyn. Der Mond, dieser beständige Begleiter der Erde, auf ihrer jährlichen Reise um die Sonne, der unsrer Nächte durch den Widerschein des auf ihn fallenden Sonnenlichts so schön erleuchtet, verdient wohl, daß die Erdbewohner es nicht bey der bloßen Bewunderung dieser wohlthätigen Erscheinung bewenden lassen, sondern seine Natur und Beschaffenheit näher zu kennen suchen. Es haben auch viele derselben es an fleißigen Beobachtungen und an scharfsinnigen Forschungen und Untersuchungen über ihn nicht fehlen lassen, und sie sind ihnen um so mehr gelungen, da der Mond unter allen Himmelskörpern der Erde am nächsten, mithin zu genauen astronomischen Messungen und Berechnungen vor allen am besten geeignet ist. Was hier folgt, kann daher als ziemlich ausgemachte Wahrheit gelten. Der Mond ist, wie die Sonne, die Erde und die übrigen Planeten, ein kugelförmiger Körper, der mit der Erdfugel in sehr genauer Beziehung steht, indem er durch die in dem ganzen Weltall waltenden Kräfte, welche wir Anziehungs- und Fliehkraft nennen, gleichsam an die Erde gebunden ist, sich in einer genau bestimmten Bahn um dieselbe und mit ihr gemeinschaftlich um die Sonne, als den Mittelpunkt des gesammten Planeten-Systems herumschwingt, von welcher er, wie die Erde und die übrigen Planeten, als an sich dunkle Körper, Licht und Wärme erhält. Die Stellung und Bewegung des Mondes gegen und um die Erde hat das eigene, daß er dieser stets und unwandelbar eine und dieselbe Seite seiner Kugel zuwendet,



det, welches uns schon der bloße Augenschein lehret, indem die Erhöhungen und Vertiefungen auf der uns zugewandten Mondscheibe (die sogenannten Mondflecken) unveränderlich dieselben bleiben. Diese beharrliche Zunelgung einer und derselben Mondhälfte gegen uns, bringt, wie wir nachher sehen werden, eigene Erscheinungen am Mondhimmel zur Ge. Wir wollen die uns zugewandte Hälfte die Erdseite, die uns abgewandte die Gegenseite nennen. Während die Erde in $365\frac{1}{4}$ Tagen ihren Umlauf um die Sonne einmal vollendet, macht der Mond den seinigen um die Erde, welcher 27 Tage 8 Stunden dauert, ohngefähr $13\frac{1}{2}$ mal; und wenn wir die Bahn der Erde um die Sonne für eine Kreislinie annehmen, so beschreibt der Mond um die Sonne eine gewundene oder sogenannte Radlinie. Aus der hiernach stets wechselnden Stellung des Mondes gegen die Erde und Sonne, und aus der bekannnten Erfahrung, daß eine Kugel von einem ihr entgegen stehenden leuchtenden Körper nur zur Hälfte erleuchtet werden kann, ergeben sich von selbst die Erscheinungen, die wir am Monde wahrnehmen; indem wir ihn, wenn er bey der Sonne steht, gar nicht, ihr gegenüber stehend im vollen Lichte, in den Zwischenzeiten aber, so wie er uns seine von der Sonne erleuchtete Hälfte mehr und mehr zu, oder abwendet, bald schelfbrenig, bald halb, bald über halb, bald ganz erleuchtet sehen. Die Größe des Mondes und seine Entfernung von der Erde sind von den Astronomen durch Messungen und Berechnungen, die auf unbestweiften Sätzen der Mathematik beruhen, ziemlich genau

genau ausgemittelt. Wenn der Durchmesser unsrer Erdfugel zu 17 19 Deutschen oder geographischen Meilen und deren Umkreis zu 5400 Meilen angenommen wird, so beträgt der Durchmesser des Mondes 468 und dessen Umfang 1470 solcher Meilen, an körperlichen Inhalt aber ist die Mondfugel ohngefähr 50mal kleiner als die Erdfugel. Die Entfernung des Mondes von der Erde beträgt ohngefähr 5 1000 Meilen. Diese Nähe des Mondes macht es möglich, daß er von der Erde aus gesehen, mit dem ungeheuren Sonnenkörper, welcher 1400tausendmal größer als die Erde, aber auch 21 Millionen Meilen von derselben entfernt ist, am Himmel ohngefähr von gleicher Größe erscheint und daß, wenn beyde an Einem Punkt des Himmels zusammen treffen, der Mond, je nachdem er sich in seiner Erdnähe oder Erdferne befindet, welches auf seine scheinbare Größe schon einen merklichen Einfluß hat, die Sonne entweder ganz bedecken und eine sogenannte totale Sonnenfinsterniß verursachen kann, oder daß von der etwas größern Sonnenscheibe ein Rand sichtbar bleibt, wie wir es neulich gesehen haben. Anders und entgegengesetzt ist es mit den Mondfinsternissen. Jeder kugelförmige dunkle Körper, der von einem andern erleuchtet wird, wirft diesen gegenüber, im freyen Raum, einen Schatten, welcher kegelförmig abnimmt und sich endlich verliert. Der Schatten der von der Sonne erleuchteten Erdfugel fällt im Himmelsraum weit über die Mondbahn hinaus, kommt nun der Mond bey seinem Umlauf in die Erde in diesen Schatten, so muß er verfinstert erscheinen und die Finsterniß wird entweder total oder partial seyn, je nachdem der Mond von unserm Stande

Standpunkt aus gesehen, entweder mitten durch den Schatten geht, oder ihn nur zum Theil berührt. Zielt die Bahn des Mondes um die Erde mit derjenigen, welche die Erde um die Sonne beschreibt, genau zusammen, so würden wir bey jedem Neumonde eine Sonnenfinsterniß und bey jedem Vollmonde eine Mondfinsterniß sehn; da aber beyde Bahnen etwas gegen einander geneigt sind, so kann der Mond mehrmals bey der Sonne oder dem Erdschatten vorbeigehen, ohne die eine oder den andern zu berühren, und eine Verfinsterniß ist nur dann möglich, wenn sich der Mond zur Zeit der Zusammenkunft oder des Gegensehens gerade in oder nahe bey einem der beyden Durchschrittspunkte beyder Bahnen befindet, welche in der Sprache der Sternkundigen die Knoten heißen.

Die Oberfläche des Mondes besteht, wie schon der Augenschein zeigt, aus vielen Unebenheiten; das bewaffnete Auge sieht Berge, Thäler und Flächen, und angestellte astronomische Messungen und Berechnungen über die Mondgebirge, deren Richtigkeit nicht zu bezweifeln ist, haben ergeben, daß sie zum Theil von beträchtlicher Höhe sind, wie schon daraus abzunehmen ist, daß zur Zeit des zu- und abnehmenden Mondes, in dessen dunkeln Theil leuchtende Punkte zum Vorschein kommen, welche nichts anders als hoch hervorragende Bergspitzen seyn können.

Nach dieser kurzen Beschreibung des Mondes, nach seinen Gestaltungen und Eigenschaften, wie sie das menschliche Auge sieht und der menschliche Scharfsinn ergründet hat, wollen wir uns in Gedanken auf diesen Weltkörper selbst begeben und uns eine Vorstellung zu machen suchen, wie den Mondbewohnern der

Himmel und die Erde erscheinen. Den Mondbewohnern? Wer sagt dir, daß es deren gebe? Meine Begriffe von Gott und der Welt lassen mich nicht daran zweifeln. Wo nur Bahnen möglich waren, da stollen Weltkörper, und wo nur Wesen glücklich seyn konnten, da wassen Wesen. Diese Worte, die der Geist des Copernikus in der schönen Dichtung, die wir unter dem Namen der Traum des Galiläi kennen, diesem ihn durch die weiten Himmelsräume begleitenden redlichen Forscher zuspricht, — sollten sie nicht das Glaubensbekenntniß aller denkenden Menschen seyn? Ist unsre Erde — so müssen wir schließen ein Planet vom zweyten oder dritten Range, und von sonnenmäßiger Größe, daß er nur aus seinen nächsten Nachbarn, dem Merkur, der Venus und dem Mars, als ein ziemlich heller Stern erscheint, aus dem Jupiter aber schon nicht mehr gesehen wird, ist dieser kleine Weltkörper mit Millionen Geschöpfen, die sich auf demselben ihres Daseyns freuen, bebildert, wie sollten es nicht die übrigen und warum würde der Mond es nicht seyn? der, wie sie, von der Sonne Licht und Wärme empfängt und dessen Oberfläche der anstregten so ähnlich ist? Doch, da wir zur Zeit von den Mondbewohnern noch keine nähere Kunde haben und die Ausföhrung des irgendwo geschenehen sinnreichen Vorschlages, ihnen durch zu errichtende mathematische Signale auf großen Erdflächen ein Gegenzeichen ihres Daseyns abzuladen, der Zukunft überlassen müssen, so hindert uns ja nichts, uns in Gedanken an ihre Engel's Philosophen für die Welt.



Stelle zu sehen und mit Hülfe unsrer unbezweifelten Erfahrungen ihre Himmelserscheinungen zu untersuchen. Hinzuverder ist als ausgemacht anzunehmen, daß das Firmament, das heißt: Sonne, Planeten und Fixsterne vom Monde aus gesehen eben so wie bey uns erscheinen müsse, es wäre denn, daß die anders als die unsrige beschaffene Mond-Atmosphäre, dem Himmel eine andere Farbe liehe, welches für den gegenwärtigen Zweck dahin gestellt werden kann. Da der Mond der beständige Begleiter der Erde ist, so ist sein Standpunkt im Himmelsraum mit dem ihrigen für gleich anzunehmen, denn die 51000 Meilen, um welche er bey seinem Umlauf um die Erde den übrigen Weltkörpern näher kommen kann, sind für ganz unbedeutend zu achten; da die 42 Millionen Meilen, um welche die Erde jährlich ihre Stelle im Weltraum ändert, nur bey den Planeten in Ansehung ihrer Stellung und Größe von einigem, bey den Fixsternen aber von gar keinem Einfluß ist. Die Ansicht des nächtlichen Mondhimmels würde also, wie gesagt die selbe wie von der Erde aus seyn, wenn nicht ein Himmelskörper einen wesentlichen Unterschied machte, und das ist unsre Erde; nicht allein weil sie von dort aus nach der Berechnung der Sternkundigen viermal größer und mit einem 14mal hellern Lichte als uns der Mond erscheint, sondern noch wegen eines andern wichtigen Umstandes, dessen vorhin schon gedacht worden. Da nämlich die eine Seite des Mondes stets der Erde zugewandt ist, so folgt hieraus daß diese am Mondhimmel unbeweglich still stehend erscheinen muß, und kein Auf- und Untergang derselben statt finden kann. Oder mit andern Worten: Welcher Punkt der Mondkugel die Erde im Scheitelpunkt

punkt hat, oder welchem sie seitwärts auf halber Himmelshöhe, oder welchem sie am Horizont steht, in dem bleibt sie dort unverändert stehen und weicht nicht von der Stelle, wer aber auf der Gegenseite wohnt, der sieht sie sünlicher. Wo die Erde aber sichtbar ist, da sieht man auf der Stelle, wo sie feststeht, alle die Veränderungen des zu- und abnehmenden Lichts an derselben vorgehen, die wir hier am Monde bemerken. Anders ist es mit der Sonne, diese geht den Monden bedeu[n]nen regelmäßig auf und unter, aber nicht in so kurzer Zeit wie auf der Erde, sondern ein Mondesstag dauert so lange wie ein Mondumlauf um die Erde, nämlich 27 Tage 8 Stunden unserer Zeit, woraus beyläufig folgt, daß die Natur und Lebensweise der Mondbewohner von ganz anderer Art als die unsrige seyn müsse. Man denke sich 13 Tage 16 Stunden Tag und eine eben so lange Nacht, zumal auf der Gegenseite wo sie des Erdentages entbehren. Wenn da die Natur nicht andere Veranstellungen zur Erleuchtung wie etwa bey uns das Nordlicht getroffen hat, so müssen sie sich durch künstliche Mittel helfen, oder diese lange Nacht — verschlafen. Dafür können sie aber auch bey Tage etwas rechts vor sich bringe[n]. Und im Ganzen genommen ist es dort nicht anders wie bey uns, denn auch hier auf Erden ist es bekanntlich das Jahr hindurch eben so lange Tag als Nacht. Haben wir aber gelernt einen Theil der Nacht zum Tage zu machen, warum sollten sie es dort nicht auch könn[en]? Nur müssen sie es nicht wie wir machen und einen Theil des Tages wieder verschlafen, sonst haben sie des kleinen Gewinn.

(Der Beschluß im nächsten Stück.)

Honig-Surrogat zum Bienenfutter.

Auf Anfrage: Womit man die jungen Stöcke beym Honigmangel am besten erhalte? dienet zur Antwort: daß dies mit Sarsinucker am besten geschehe. Man hat zwar mehrere Honig-Surrogate zum Bienenfutter, doch scheint mir dieser Zucker das leichteste und natürlichste Bienenfutter beym Honigmangel zu seyn. Es ist hinlänglich versucht und als zweckmäßig befunden. Der Zucker wird in ein reines Geschirr — etwa gleich in den Futternapf — gethan und gerade nur so viel Wasser darauf gegossen, daß er schmelzen kann und die Honigdickheit behält. Man setzt das Geschirr aufs Feuer oder nur in die Ofenröhre, rührt die Masse öfter um, bis sich alles aufgelöst hat, giebt ihm dann die gehörige Decke mit Hölzchen oder dünn geschnittenen Wachstheiben und setzt es den Bienen lauwarm unter. Hat man noch einigen Honig, so ist es gut wenn unter jedes Futter etwa ein Löffel voll zugethan wird; hat man aber keinen Honig, so nehmen es die Bienen auch so an. Ich füttere jetzt selbst mit diesem Zucker, und habe schon manchen jungen Stock damit durchgebracht. Die Bienen werden außerordentlich munter darnach und schwärmen fleißig. Vollständiger habe ich diese Zuckersütterung schon im ehemaligen Reichsanzeiger, in den Anzeigen der Leipziger ökonomischen Societät, und in den Römischen Beiträgen zur Oekonomie und Naturgeschichte beschrieben.

Staudtmeister.

Chronik der Stadt Halle.

Universität.

Nächsten Sonntag akademischer Gottesdienst
in der Ulrichskirche um 11 Uhr.

Wohlthätigkeit.

Unter patriotisches Wochenblatt giebt fast wöchentlich diesen oder jenen erfreulichen Beleg, daß in unserm eben nicht reichen Halle ein Geist der Wohlthätigkeit und frommer Nächstenliebe herrscht, wie man ihn in reichern Städten selbst, nicht überall findet. Ein rührendes Beispiel enthält das 42. St. dieses Blattes. Außer den dort angezeigten milden Beiträgen sind auf die Bitte des Herrn Inspector Stäger um Unterstützung des braven Christoph Kalbhenne noch folgende Gaben eingegangen:

1) Bey dem Herrn Inspector Stäger:

Vom Hrn. Schm. M. 1 Thlr. Treuforschein; v. einer armen Witwe 4 Gr.; v. Hrn. Kend. S. 16 Gr. und von Hrn. K. aus H. 1 Thlr. 8 Gr.

2) Bey dem Unterzeichneten:

Von den Gebrüdern L. 1 Thlr.; von Frau Hohl. 1 Thlr.; v. Hrn. Widw. 16 Gr.; v. Hrn. Prof. Schr. 1 Thlr. 8 Gr. (künftig ein Mehreres);
v. Hrn.

v. Hrn. Ud. 1 Thlr.; v. Hrn. K. u. Hrn. W. 16 Gr.
 (. 1 Kor. 13.); v. Hrn. A. H. sen. 1 Thlr.; v. Hn.
 W. H. jun. 1 Thlr.; v. Joh. S. Mr. 8 Gr.; v. einer
 rechten Hand, welche, was sie thut, die linke nicht
 wissen läßt, 1 Thlr.; v. Julie K. 4 Gr.; v. Hrn.
 Bffe. 1 Thlr.; v. einer Ungenannten 2 Thlr.; v. Hn.
 1 Thlr.; v. Hrn. Kfm. F. in Wettin 1 Thlr.; v. Hrn.
 Kfm. G. in Könnern 1 Thlr.; von dem ehemaligen
 Unterofficier Hrn. Mr. („aus Dankbarkeit für die
 bey Kalbhenne im Jahr 1816 genossene Pflege“)
 12 Gr.; v. Hrn. Friedrich M. 8 Gr.; v. Hn. Pastor
 A. in G. 2 Thlr. 8 v. Hrn. D. P. in Pz. 2 Thlr.;
 v. Frau Marie Pfl. 6 Gr.; die HH. Zuhörer des
 Hrn. Konsistorialraths D. Knapp haben unter sich
 gesammelt und mir übergeben lassen 7 Thlr. 18 Gr.
 Die Gesammt-einnahme für Kalbhenne beträgt:
 49 Thlr. 16 Gr., wovon derselbe bey seiner Abreise
 von hier am 16 v. M. bereits 18 Thlr. 10 Gr. em-
 pfangen hat. Die hier angezeigten 31 Thlr. 4 Gr.
 werde ich mit umgebender Post an den Herrn Pastor
 Schläger, in Lauterberge am Harze, zur weitem
 Besorgung einsenden und ihn ersuchen, über den rich-
 tigen Empfang dieser Summe in unserm Wochenblatte
 zu quittiren.

Den menschenfreundlichen Wohlthätern meinen
 hochachtungsvollsten und herzlichsten Dank! Wohl
 denen, die Liebe erweisen, ihnen kommt Liebe vom
 Vater im Himmel!

Halle, am 7. November 1829.

Bernhardt

8. 11. 29

1003

Milde Wohlthaten für die Armen der Stadt.

184) Bey einer 50jährigen Dienst-Jubelfeyer auf hiesigem Gasthof zum Kronprinz wurde für die Armen gesammelt und von Hrn. Land- und Stadtgerichts-Secretair Bertram abgegeben 13 Thlr. 18 Gr.

185) Von der löbl. Poltzen sind für ertheilte Erlaubniß, nach 10 Uhr Musik halten zu dürfen, abgegeben:

Von dem Schenkwrth Schurig 1 Thlr.
Voigt 1 Thlr.
Herrn Bauermeister 1 Thlr.
den Tischlergesellen 1 Thlr.
den Fleischergesellen 1 Thlr.

186) Bey einer vergnügten Hochzeit wurden gesammelt und durch die löbl. Poltzen abgegeben 14 Gr.

187) Wegen Schlichtung eines Streites von Caroline R. von der löblichen Poltzen abgegeben 1 Thlr. 12 Gr.

188) Für verkaufte Bäume wurden nach Abzug der Kosten von einem wohllöbl. Magistrat abgegeben 6 Thlr.

189) Von einem vergnügten Kindraufen abgegeben durch Frau Krause 1 Thlr. 2 Gr.

190) Bey einer frohen Hochzeit am 5. Novbr. wurde für die Armen gesammelt und von H. S. abgegeben 1 Thlr. 12 Gr.

Die Curatoren der Armenkasse.
Lehmann, Kunde.

Gebörne, Vertraute, Gestorbene in Halle etc.
October, November, 1829.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 29. Sept. ein unehel. Sohn.
(Nr. 1053.) — Den 9. Oct. dem Bäckergehilfen
Pechmann ein S., Carl Andreas Eduard. (Nr. 985.)
Den 22. dem Tuchmachermeister Dörner eine Tochter,
Marie Caroline Emilie. (Nr. 1475.) — Den 23.
ein unehelicher Sohn. (Nr. 159.)

Ulrichsparochie: Den 15. Oct. dem Drehorgelspieler
Geist eine T., Johanne Marie Wilhelmine. (Nr. 378.)

Moritzparochie: Den 12. Oct. dem Böttchermeister
Hildebrandt ein S., Albert Friedrich. (Nr. 582.) —
Den 19. dem Fabrikarbeiter Korhe ein S., Friedrich
Wilhelm. (Nr. 484.) — Den 21. eine unehel. T.
(Nr. 2186.)

Dankfirche: Den 23. Septbr. dem Schneidermeister
Hoog eine Tochter, Marie Theresie. (Nr. 20.)

Neumarkt: Den 21. Septbr. dem Oekonom Korhe
eine T., Emilie Bertha. (Nr. 1278.) — Den
17. Oct. ein unehel. S. (Nr. 1276.) — Den 31.
dem Handarbeiter Herzog eine T., Marie Dorothee
Christiane. (Nr. 1210.)

Stauch: Den 13. Oct. dem Böttchermeister Striezel
ein S., Friedrich Wilhelm. (Nr. 1968.) — Den 21.
dem Gärtner Lupe eine T., Marie Juliane Pauline.
(Nr. 1787.)

b) Vertraute.

Marienparochie: Den 28. Oct. der Koch Wohlmann
farth mit D. K. Lemmrich

Ulrichsparochie: Den 5. Novbr. der Antiquarius
Schönhahn mit K. D. Lachmund.

Moritzparochie: Den 5. Nov. der Schneider Noack
mit J. S. Ritter.

c) Ge-

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 27. Octbr. der Buchhändler
Schimmelpfennig, alt 48 J. 7 M. 1 W. 3 T.
Schlagfluß. — Den 29. des Kupferdruckers Schu-
bert Witwe, alt 50 J. Auszehrung. — Den 31.
der Gerupfwirtergesele Scheffler, alt 53 J. Nerv-
enschwäche. — Den 1. Nov. des Invalid Schwabe
G., Heinrich Christoph Simon Friedrich, alt 1 J.
2 Mon. Zahnen. — Den 2. des Soldat Dietrich
Ehefrau, alt 22 J. 9 M. 2 W. Brustkrankheit.

Ulrichsparochie: Den 30. Octbr. des Schuhmacher-
meisters Dietz E., Marie Friederike Theres, alt 1 J.
3 M. Streckfluß. — Den 31. des Zeitungsträgers
Köhler Ehefrau, alt 66 Jahr, Brustwassersucht.

Glauch: Den 30. Oct. der Maurengesele Portius,
alt 43 Jahr, Blutsturz.

Hallscher Getreidepreis.

Den 2. Nov. Weizen 1 Ehlr. 13 Gr., auch 1 Ehlr. 8 Gr.
Roggen 1 Ehlr. 2 Gr., auch 1 Ehlr. Gerste 20 Gr.,
auch 18 Gr. Hafer 18 Gr., auch 16 Gr.

Den 4. Nov. Weizen 1 Ehlr. 12 Gr., auch 1 Ehlr. 8 Gr.
Roggen 1 Ehlr. 2 Gr., auch 1 Ehlr. Gerste 20 Gr.,
auch 18 Gr. Hafer 18 Gr., auch 16 Gr.

Den 7. Nov. Weizen 1 Ehlr. 14 Gr., auch 1 Ehlr. 8 Gr.
Roggen 1 Ehlr. 2 Gr., auch 1 Ehlr. 1 Gr. Gerste
20 Gr., auch 18 Gr. Hafer 18 Gr., auch 16 Gr.

Der Polizey-Inspector Heller.

Herausgegeben von A. H. Niemeyer und H. B. Wagnitz.

Bekannt-

Bekanntmachungen.

Das der Kultur der Acker nachtheilige, nicht bloß von armen Leuten, sondern sogar von Viehhaltern und Hirten bisher betriebene Stoppelhacken ist bereits Magistratswegen durch ein den öffentlichen Plätzen unterm 9ten Septbr. 1818 inserirtes Verbot bey einer Gefängnißstrafe von 48 Stunden untersagt, und wird dieses nach Anzeige der hiesigen Plurherren jetzt von neuem häufig übertretene Gebot hierdurch nochmals wiederholt und zur öffentlichen Kunde gebracht.

Halle, den 3. November 1820.
Der Magistrat.
Mellin. Heydrich. Schwesche.

Manheimer Flachs, Braunkohlen, Stroh- und Spreu-Verkauf.

Im Gasthose zum goldenen Hahn vor dem Kloster ist guter Manheimer und Märkischer Flachs, gut getrocknete Fischerener Braunkohlensteine, alle Sorten Stroh und Spreu, so wie auch gutes süßes Pflaumenmus, frische Deltuchen und gutes altes Del zu haben und wird alles um sehr billige Preise verkauft.

Halle, den 10. November 1820.
J. C. Wolff.

Mit ganz feinen Uelzner Flachs, weißen Wachelichten 4, 6 und 8 Stück auf das Pfund, so wie auch Kirscher und Kirschlaternenlichten, weißen und gelben Wachsstock, Fischbein in verschiedenen Längen, auch breites zu Blankcheiden, gesponnenes baumwollenes Garn 4, 6 und 8 Gr., gebleichtes das $\frac{1}{4}$ Pfund zu 9 Gr., ungebleicht 8 Gr., so wie auch englisch gebleichtes 3fach, in verschiedener Stärke, empfiehlt sich

Runde.

Halle, den 7. November 1820.

Ich suche mehrere alte, mit Leder beschlagene Sessel.
Voigt, große Klausstraße Nr. 825.



Einem geehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß auf den Sonntag als den 12ten Nov. das Schlachtfest gehalten werden soll; ich bitte daher, mir Ihren gütigen und zahlreichen Zuspruch zu schenken, indem ich bemüht seyn werde, gute Speisen und Getränke aufs billigste zu besorgen.

Schurig, zum Rosenthal.

Einem hochgeehrten Publikum in und außerhalb Halle zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich alhier in der großen Steinstraße dem Scharrengebäude gegenüber in Nr. 85 als Seiler etablirt habe. Da ich alle Arten dieser Arbeit selbst verfertige, und auch jederzeit die möglichst billigsten Preise stellen werde, so schmeichle ich mir, die Zufriedenheit meiner werthen Verkäufer zu erlangen. So eben habe ich auch eine Parthie neue englische Wollheringe erhalten und verkaufe solche in Schocken wie auch einzeln sehr billig. Halle, den 8. November 1820.

Carl Sucke.

Sollte ein junger Mensch von guter Erziehung, von hier oder vom Lande, Lust haben, die Seilerprofession zu erlernen, so kann sich selbiger melden und das Nähere erfahren in der Steinstraße Nr. 85.

Ich zeige ergebenst an, daß sehr gute und reinliche Betten bey mir in Wicthe zu nehmen stehen.

A. Gräve.

Große Steinstraße Nr. 174.

Recht starke Kisten, zur Aufbewahrung des Torfs oder sonstiger Bedürfnisse, sind auf meinem Hausflur in den Vormittagsstunden sehr billig zu verkaufen.

Kaufmann May Nr. 483.

In der kleinen Ulrichstraße Nr. 996 bey dem Essigbrauer L a n g e sind gute eingemachte Pfeffergurken zu verkaufen.

Zwey fette einjährige Schweine stehen zum Verkauf auf der Bruno'swarte bey Hrn. S c h l e i c h in Nr. 563.

Hierzu eine Beplage. Bekanntmachungen.